

Materialkunde für Fortgeschrittene

Was **Designer in Werkstätten** zu sehen bekommen, kann Inspiration für neuartige Entwürfe sein. Auf diese Möglichkeit setzt auch heuer wieder eine Reihe bekannter Wiener Unternehmen. ♦ VON DANIEL KALT

Um innovative Zugänge zur Tradition ist auch die seit 2006 jährlich realisierte „Wien Products Collection“, initiiert von der Wirtschaftskammer Wien, bemüht. Im Rahmen der Vienna Design Week Anfang Oktober werden wie in den Vorjahren sieben Projekte präsentiert, bei denen Kreative mit bekannten, in der Hauptstadt ansässigen Marken zusammenarbeiten.

Zu sehen wird es zum Beispiel einen von Thomas Feichtner für A. E. Köchert entworfenen Armreif geben, oder das Ergebnis einer Kooperation von Marco Dessí mit der Wiener Silber Manufaktur. Ebenfalls Teil der diesjährigen Ausgabe ist ein Tasche-in-Tasche-Prinzip der Produktdesignerin Sophie Doblhoff. Sie erarbeitete für die Taschenmanufaktur von Robert Horn ein modulares Organizer-System, das in einem größeren Taschenkörper untergebracht werden kann. „Dieses Produkt hätte ich nicht ohne das handwerkliche Know-how von Horns Werkstätte entwickeln können“, stellt Doblhoff aber fest. „Das Besondere dort ist, dass noch im Haus produziert wird, von zwei Näherinnen und einem Taschnermeister.“ Doblhoff, die seit Anfang des Jahres im Designstudio

eines großen Möbelhauses arbeitet, zeigt sich angetan von der Zusammenarbeit: „Der Zugang ist natürlich ein ganz anderer als in der Massenfertigung, und als Designer muss man schon im Hinterkopf behalten, was überhaupt machbar und möglich ist.“

Kreativität und handwerkliches Know-how stießen auch bei der Ferti-



In der Glasmanufaktur: Designer Tino Valentinitisch.

/// Lobmeyr

gung des von Tino Valentinitisch für J. & L. Lobmeyr entworfenen „Wiener Stutzen“ aufeinander. „Ich bin von der Idee ausgegangen, ein Pendant zum Wiener Achterl zu entwickeln, ein schlichtes Glas ohne Henkel und Stiel, das die typische Wabenstruktur von Bierkrügen aufweist.“ Um dieses Muster zu replizieren, wurde das Verfahren der sogenannten optischen Glasbläserei angewandt, bei dem auch auf der Innenseite eines Glases Oberflächenstruktur eingeblasen werden kann. „Der Stutzen“, so Valentinitisch, „ist auf der Innenseite des Glases mit vertikalen Facetten versehen, auf der Außenseite befinden sich horizontale Facetten. Übereinander gelagert ergibt sich daraus eine feine Rasterstruktur, die an die Waben des Bierkrugs erinnert.“ Auf die Möglichkeit der optischen Glasbläserei brachte Valentinitisch ein Flohmarktfund: „Nachdem ich einmal ein Glas mit Oberflächenstruktur auf der Innenseite gefunden hatte, war ich daran interessiert, diese Technik in einem zeitgenössischen Entwurf zur Anwendung zu bringen.“ Dank einer der Manufakturen, mit denen Lobmeyr zusammenarbeitet, ist das nun möglich geworden. ///